

Schöpfung

Miteinander leben im gemeinsamen Haus

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Schöpfungsspiritualität. Antworten der Kirche in Afrika

von Moses Asaah Awinongya

Eine Schöpfungsspiritualität ist kontextuell

Eine Betrachtung der Satellitenbilder vom Kontinent Afrika heute zeigt eine Landschaft, die mehr und mehr von der Wüste erobert wird. Im Vergleich mit den Bildern von vor 30 Jahren lassen sich große Unterschiede aufzeigen: Die braune Fläche ist breiter als vor 20 Jahren; viele ehemals grüne Flächen sind nicht mehr zu erkennen, manche Flüsse sind ausgetrocknet und viele Tierarten sind nicht mehr zu sehen. Dies geschieht auf einem Kontinent, auf dem die Existenz der meisten Menschen vom Ertrag des Ackerbodens abhängt; auf einem Kontinent, auf dem die meisten Menschen eine tiefe Verbundenheit mit der Natur haben und wo die Kirche Schwung und Kraft aus der Jugend hat. Mehr und mehr Menschen erhalten Bildung und die Gesellschaften werden mehr und mehr säkularisiert. Dies führt oft zu Spannungen zwischen den Weltanschauungen, insbesondere wenn es um den Umgang mit der Schöpfung geht.

Die Impulse in der Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus zeigen unter anderem, dass ein unangemessener Umgang mit der Schöpfung verheerende Folgen für alle Lebewesen hat. Papst Franziskus plädiert für ein Aufeinander-Zugehen aller Geschöpfe¹ und für die Entwicklung einer Umwelterziehung, die fähig ist, „einen Sprung in Richtung auf das Mysterium zu vollziehen, von dem aus eine ökologische Ethik ihren tiefsten Sinn erlangt“².

¹ Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus, 24. Mai 2015, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202, Nr. 208, im Folgenden abgekürzt mit LS.

² LS 210

Die konkrete Situation Afrikas als Kontinent und das Plädoyer von Papst Franziskus für eine Umwelterziehung, die es schafft, die Menschen auf eine Ethik vorzubereiten, deren Wurzeln im Mysterium der Schöpfung zu finden sind, könnte auch als ein Aufruf zu einer zeitgemäßen Schöpfungsspiritualität verstanden werden, die einer Akzentuierung in den jeweiligen Kontexten bedarf. Denn eine Theologie beziehungsweise eine Spiritualität kann nicht in einem Vakuum gestaltet werden, sondern sie braucht einen Raum. Es handelt sich hier um eine kontextuelle Schöpfungsspiritualität, deren Fokus Afrika ist, worin die Denk- und Lebenswelt der Menschen in Betracht genommen werden. Es soll vorab gesagt werden, dass es nicht die eine afrikanische Schöpfungsspiritualität gibt. Der Kontinent hat viele Kulturen, die voneinander unabhängig und autonom sind. Obwohl es Konstanten in den Kulturen gibt, nähert man sich der Wirklichkeit, wenn von afrikanischer *Schöpfungsspiritualität* die Rede ist, am besten anhand eines Beispiels, wofür wir Ghana ausgewählt haben.

Das Reden über die Schöpfung setzt voraus, dass es einerseits einen Schöpfer gibt und andererseits ein Geschöpf existiert, das Kraft zum Wachsen hat. Die Beziehung, die das Geschöpf sowohl mit seinem Schöpfer als auch mit seinen Mitgeschöpfen pflegt, ist das, was wir hier unter Schöpfungsspiritualität verstehen. Zwei theologische Elemente sind darin vorhanden: Die Beziehung mit der Transzendenz (vertikale Beziehung) und ein immanentes Miteinander (horizontale Beziehung).

Genauso wie die Kirche wird der Christ von seiner Umgebung beziehungsweise Gesellschaft geprägt und umgekehrt. Die Schöpfungsspiritualität der Kirche in Ghana wird durch die Vorprägung der einzelnen Mitglieder der Kirche beeinflusst. Dies hat Konsequenzen für das Leben der Kirche.

Die figurative Funktion der Erde als Mutter beziehungsweise Frau Gottes

In Ghana wird das Leben von Religion und Religiosität umrahmt. Selten geschieht es, dass zwei Menschen sich voneinander verabschieden, ohne dass der Name Gottes mindestens zweimal erwähnt wird oder einer den anderen in irgendeiner Weise segnet. In der traditionellen Gesellschaft wird sogar behauptet, dass Religion eher getanzt als konzeptualisiert wird³, und ferner wird der Ghanaer oder auch Afrikaner sogar als *homo religiosus* und *homo radicaliter religiosus*⁴ – krankhaft religiös – dargestellt. Dagegen stellen sich Mabiala Justin-Robert Kenzo und andere Theologen und klassifizieren solche Aussagen als ein Relikt der westlichen Herrschaft in Afrika, als Teil der „Kolonialen Bibliothek“⁵. In seinem nachsynodalen apostolischen Schreiben „Ecclesia in Africa“ schreibt Johannes Paul II. unter anderem, dass die Afrikaner einen tiefen Sinn für das Religiöse, einen Sinn für das Heilige, für die Existenz des Schöpfergottes und einer spirituellen Welt hätten.

Wenn von einem Schöpfergott die Rede ist, dann wird auch erwartet, dass es eine gewisse Beziehung zwischen ihm und seiner Schöpfung gibt. In den Sprachen der Gru-Sprachgruppe trägt der Name Gott das Präfix *na*, welches auf Gott als König (*Naba*, *Naa*) beziehungsweise Gott als Schöpfer hinweist. Beispiele sind *Nayine* bei den Frafra (im Norden Ghanas und Süden Burkina Faso) und *Nawuni* bei den Dagbomba im Norden Ghanas. In den restlichen Sprachen des Landes wird Gott (beispielsweise *Onyame* oder *Mau* oder *Mawu*) als höchstes Wesen und Schöpfer anerkannt.

³ Vgl. Max Assimeng, *Religion and Social Change in West Africa. An Introduction to the Sociology of Religion*, Accra 1989, S. 13.

⁴ Vgl. John S. Pobee, *Religion and Politics in Ghana. A Case Study of the Acheampong Era 1972–1978*, Accra 1992, S. 1.

⁵ Mabiala Justin-Robert Kenzo, „Religion, Hybridity, and the Construction of Reality in Postcolonial Africa“, in: *Exchange* 33 (2004) 3, S. 244f. Er verwendet das Wort „Colonial Library“. Seiner Meinung nach ist Religion ein kulturelles Konstrukt; er nennt es auch „hybrid product“.

Die Krobo nennen Gott *Mau* und meinen damit den Schöpfer des Alls. Die Erde wird als die Frau (*yo*) Gottes bezeichnet. Sie ist aber nicht Gott gleichgestellt, sondern sie hat lediglich die Kraft von Gott bekommen, um Früchte für die Lebewesen zu tragen. Es handelt sich hier um eine Metapher oder ein funktionales Bild, nämlich das funktionale Bild einer Frau, und nicht um eine Ehe zwischen Gott und der Erde. Die Krobo-Kosmologie besagt, dass Gott nach der Erschaffung der Welt der Erde Fruchtbarkeitssegnen erteilt und ihr den Auftrag beziehungsweise die Kraft der Fruchtbarkeit gegeben hat, das Leben zu ermöglichen. Die Erde soll sich wie eine gute Krobo-Hausfrau um das Wohlergehen der ganzen Familie bemühen, und zwar mit den von Gott erhaltenen Ressourcen. Sie bringt auch Leben hervor wie eine Frau Kinder gebärt und bietet ein Zuhause für die Familienmitglieder, wie eine Frau dies tut.

In Twi (der Sprache der Akan im Süden Ghanas) hat die Erde einen weiblichen Namen: *Asase Yaa* (bei den Asante) oder *Asase Efua* (bei den Fante⁶). *Asase* in Twi ist eine allgemeine Bezeichnung für Grundstück/Ackerboden. *Yaa* ist der Name eines Mädchens oder auch einer Frau, die am Donnerstag geboren ist, während *Efua* der Name eines am Freitag geborenen Mädchens oder einer Frau ist. In der Akan-Schöpfungsmythologie ist *Asase Yaa* die Frau von *Onyame*⁷, dem höchsten Wesen, das omnipräsent und omnipotent ist. Die Namen *Yaa* und *Efua* sind von besonderer Bedeutung, denn sie sagen schon voraus, welcher Tag als Ruhetag in dem jeweiligen Kulturkreis gilt. Während die Fante den Freitag als Ruhetag nehmen, lässt man *Asase* in den restlichen Akan-Stämmen am Donnerstag ruhen. An so einem Tag darf weder auf dem Feld noch an den Flüssen gearbeitet werden. Mutter Erde (*Asase Yaa*) und die Ahnen brauchen

⁶ Fante ist einer der Dialekte des Twi und wird im Südwesten des Landes gesprochen.

⁷ *Onyame* bedeutet das Wesen, in dem man die höchste Erfüllung hat beziehungsweise bekommt. Dieser Name wird von Christen als Gottesbezeichnung verwendet und auch in der Liturgie und im Alltag von Anhängern aller Religionen in Akan angewandt.

Ruhe. Die Ahnen besuchen an diesem Tag die Felder. Ein solcher Umgang mit der Schöpfung tut nicht nur der Erde gut, sondern auch den Menschen. Sie schöpfen Kraft und bringen die Würde ihres Menschseins zur Geltung: An diesem Tag ist die ganze Familie daheim und der Mensch hat endlich Zeit für die Dinge, wofür aufgrund der täglichen Arbeit sonst keine Zeit übrig bleibt. In der christlichen Spiritualität könnte dieses Sich-ausruhen-Können als das Schenken der „menschlichen Schaffenskraft ihre Würde“⁸ aufgegriffen werden. Arbeit ohne Ruhe wäre eine Beraubung dieser menschlichen Würde.

Die Metapher der Erde als Mutter oder Frau ist nicht nur in Ghana beziehungsweise in der afrikanischen traditionellen Religion vorhanden. Der Psalmist verleiht der Erde den Schoß einer Mutter (Ps 139,15). Im Buch Hiob (Ijob 1,21) ist die Rede von Rückkehr des menschlichen Lebens in den Schoß der Mutter (Erde). In Psalm 139 ist die Vorstellung eines Gottes ausgedrückt, der handwerklich tätig ist. Er formt das Kind im Schoß der Mutter. „Der Gott Israels bringt die Menschen zwar nicht selbst gebärend hervor, ist aber an ihrem Werden im Mutterleib und am Geburtsvorgang doch irgendwie beteiligt“⁹. Das Bild, das dabei herausgelesen werden könnte, ist Gott als Schöpfer und Ursprung des Lebens. Sowohl die jüdisch-christliche Tradition als auch die in Ghana praktizierten afrikanischen traditionellen Religionen verleihen der Erde eine weibliche Funktion. Der Unterschied zwischen beiden Traditionen besteht darin, dass in der afrikanischen traditionellen Religion die Erde divinisiert beziehungsweise sakralisiert wird. Ferner spiegelt die Kosmologie in Ghana (Gott als Mann und die Erde als Frau) das Weltbild der Ghanaer wider, das die Polarität der Geschlechter beinhaltet. Diese Vorstellung jedoch ist nicht „ur-ghanaisch“. Othmar Keel und Silvia Schroer meinen, dass die postulierte Gottesebenbildlichkeit des männlichen und weiblichen Menschen in Gen 1,26f. in subtiler Weise „[...] die erschaffende Gottheit die Polarität der Geschlechter in sich

⁸ Othmar Keel/Silvia Schroer, *Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen*, Freiburg/Schweiz/Göttingen, 2002, S. 34.

⁹ Ebenda, S. 111.

birgt“¹⁰. Anders gestaltet sich dies in einem Streitgespräch zwischen „Holz und Rohr“, das aus dem Sumerischen überliefert ist: Hier begattet der Himmelsgott die Erde. Sie gebiert die Pflanzen. Diese Vorstellung könnte mit dem Sprießen der Vegetation¹¹ in Gen 1,11f. verglichen werden. Das Bild ähnelt dem Gebären der Pflanzen durch die Muttererde.

Die Forderung nach Antworten der Kirche

Eine Kombination der biblischen Bilder mit den ghanaischen Kosmologien sollte eins erreichen: die Sehnsucht der Christen nach der Pflege einer Schöpfungsspiritualität, die die Kraft hat, den Menschen zu einer besseren Fürsorge für den Lebensraum aller Geschöpfe und zum Lob ihres Schöpfers zu verhelfen. In den Kosmologien beziehungsweise Schöpfungsmythen in Ghana hat der Mensch die Verantwortung für die anderen Lebewesen. Während alle anderen Lebewesen sich für ihresgleichen einsetzen, ist der Mensch das einzige Geschöpf, das darüber hinaus eine Beziehung mit dem Schöpfer pflegt. Es ist daher nicht nur eine Spiritualität des Miteinanders, das er praktiziert, sondern auch eine Spiritualität des Füreinanders. Damit verbunden ist Solidarität mit allen Geschöpfen. Er tut dies, weil er selber als Kind bedürftig und auf Hilfe anderer angewiesen war. Die Spiritualität des Miteinanders hat zwei Komponenten: Gott und die Mitgeschöpfe. Es geht darum, versöhnt mit Gott zu leben und zusammen mit ihm die Schöpfung weiter zu gestalten. Das ist die vertikale Dimension der Schöpfungsspiritualität.

Der Mensch aber ist ein Geschöpf und lebt hier auf Erden zusammen mit anderen Geschöpfen, die alle eines guten Miteinanders bedürfen. Das Miteinander fließt automatisch in ein Füreinander, wissend, dass alle Geschöpfe hier auf Erden gleichermaßen „Gast-Status“ haben. Das Leben auf Erden ist eine Wahrnehmung der göttlichen

¹⁰ Ebenda, S. 108.

¹¹ Ebenda.

Einladung, an seinem Wesen teilzuhaben. Jesus sagt, dass er das Leben ist. Er ist aber nach christlichem Glauben auch Gott. Folgerichtig heißt es, dass am Leben teilzunehmen auch ein Stück weit Teilhaben am Wesen Gottes bedeutet. Die Einladung dazu kommt von Gott selber. In Ghana wird ein Baby zuerst als Gast betrachtet. Dieser Gedanke war ursprünglich mit der hohen Kindersterblichkeit verbunden. Auf der sozialen Ebene heißt es, dass das Baby wie ein Gast ist, der „Augen hat, aber noch nicht alles sieht“. Es braucht Zeit, um die Umgebung richtig wahrzunehmen und die Feinheiten in der Kultur zu erlernen. Dies geschieht mit der Zeit.

Wenn der Mensch erwachsen ist, wird er nicht mehr als Gast betrachtet, sondern als Mitbürger. Er muss jetzt die Tradition vorleben. Dasselbe Prinzip gilt bei einem Gast. Die tiefe Spiritualität dahinter ist das Bewusstsein, dass jeder Mensch hier auf Erden eine Verantwortung hat, die er mit der Zeit übernimmt. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, die Kinder richtig ins Leben einzuführen. Ferner kehrt ein Gast entweder dorthin zurück, woher er kam, oder er bleibt. Wenn er sich für die zweite Variante entscheidet, dann hat er auch Verantwortung für die nächste Generation. Die Konsequenz ist ein positiver Beitrag zur Erhaltung eines guten Lebensraums für alle. Denn die Erde ist nicht nur das Habitat für die Menschen, sondern auch für die Tiere und Pflanzen.

In der traditionellen Gesellschaft wird ein Mensch, der Bäume unnötig fällt, ohne einen direkten Nutzungsbezug herzustellen, als ein Feind des Lebens betrachtet: Die Bäume existieren nicht nur für die jetzige Generation, sondern auch für die zukünftigen Generationen. Wenn die Erde „Mutter“ genannt wird, aber Zerstörung durch den Menschen erlebt, dann gleicht dies einer Selbstzerstörung und einer Verletzung der Mutter. Für die Kirche stellt sich die Frage, ob sie als Gemeinschaft ihren Auftrag und ihre Einladung erfüllt, die Schöpfung mitzugestalten beziehungsweise für die Schöpfung Fürsorge zu übernehmen.

Schöpfungsspiritualität in Ghana muss mit dem Solidaritätsgedanken verwurzelt sein. Das Prinzip der Großfamilien in der Gesellschaft sorgte dafür, dass möglichst kein Mitglied der Familie in Not leben

musste. Dies wurde durch das System des gegenseitigen Helfens auf dem Feld oder beim Bau eines Hauses verstärkt. Die Frafra reden von *kaariba* und die Akan von *nobua*. In solch einem System bittet ein Mensch, der die Arbeit auf dem Feld nicht alleine schaffen kann, um Hilfe. Ein Termin wird vereinbart und die Arbeit wird miteinander getan. Die Aufgabe des Bittenden ist es, die Helfer mit Essen zu versorgen. Dieses System drückt das Füreinander in Form von Einander-Helfen aus. Die Kirche in Ghana könnte als solch eine Großfamilie betrachtet werden. Solidarität und Füreinander könnten so gelebt werden, dass der Grundbedarf aller Diözesen und Pfarreien gedeckt wird.

Es ist lobenswert, dass viele Diözesen und Pfarreien in Ghana Partnerdiözesen beziehungsweise -pfarreien in Europa und Nordamerika haben. Es ist ein klares Zeichen dafür, dass die Kirche in Ghana mit anderen Kirchen in der Welt die universale Kirche bildet. Die Solidarität wird durch den Begriff Partnerschaft (und nicht Partnerschaft) zum Ausdruck gebracht. Innerkirchlich wird jedoch erwartet, dass die Diözesen und Pfarreien im Land selber Sorge für einander tragen sollten. Dieser Schritt gäbe der *Solidarität* einen konkreten Ausdruck im Land. Stattdessen werden bis jetzt ausschließlich Partnerschaften mit den Kirchen in Europa und Nordamerika geschlossen. Partnerschaften unter den Diözesen und Pfarreien in Ghana selber würden den Gedanken zum Ausdruck bringen, dass das Teilen urchristlich und eine konkrete logische Folge einer Schöpfungsspiritualität ist. Es gibt keine Schöpfungsspiritualität, in der das Teilen nicht inbegriffen ist. Eine Möglichkeit wäre es, einen Cash-Pool zu bilden, zu dem alle Pfarreien beziehungsweise Diözesen und Ordensgemeinschaften eine Summe X oder X Prozent beisteuern. Mit einem nachhaltigen Prinzip könnte man den Fond so gut betreuen und verwalten, dass alle pastoralen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen und Missionare/Missionarinnen jeden Monat ein Grundgehalt beziehen könnten. Falls das nicht ausreicht, könnte man immer noch die Schwestern und Brüder in den Kirchen in Europa und Nordamerika um Unterstützung bitten.

Im Zusammenhang mit der obigen Frage nach dem Miteinander und Füreinander stellt sich auch die ethische und politische Frage

nach dem Umgang mit den irdischen Gütern und insbesondere mit Grundstücken. Ein Grundstück ist ein Geschenk Gottes und die Familie hat die Verantwortung, sich darum zu kümmern, damit die zukünftigen Generationen auch etwas davon bekommen können. Zu keinem Zeitpunkt in der Tradition gehört es einer bestimmten Generation. Alle Generationen haben die Gelegenheit, alles zu gebrauchen und zu nutzen, es aber dann weiterzugeben, ohne die Nutzungskette zu unterbrechen. Das ist der Grund, warum in vielen Familien immer noch das Grundstück leihweise auch Nichtfamilienmitgliedern zum Gebrauch überlassen wird. Denn das Grundstück gehört den Lebenden, den Verstorbenen (den Ahnen) und den noch nicht Geborenen. Dies entspricht dem Gedanken, endlich aufzuhören, die Natur „in Kategorien von Besitz und Eigentum [zu denken und entsprechend mit ihr zu verfahren]. Sie ist vielmehr Wohnung aller Lebewesen; zugleich wohnt in ihr nach christlichem Verständnis die Gottheit in drei Personen“¹². Gott bewegt und lässt alles leben. Dafür ist eine Vertiefung des Verständnisses der Sprache der Natur notwendig, um die wechselseitige Beziehung zwischen den Geschöpfen zu verstärken.

Jesus kannte sein Umfeld – insbesondere die Vorgänge in der Natur, das Zusammenleben von Mensch und Tier und das menschliche Wirken in der Umwelt – und benutzte auch die Phänomene aus der Natur, um seine Botschaft zu verkünden. Die Natur hat eine Sprache, die die Menschen auch verstehen. Eine wechselseitige Beziehung existiert unter den Geschöpfen. Während die Leben schenkende Rolle einer Frau beziehungsweise einer Mutter auf die Erde übertragen wird, ist es auch möglich, den Umgang des Menschen mit der Erde beziehungsweise der Schöpfung auf das menschliche Miteinander zu übertragen. Die Plünderung der Erde ohne Maß zeigt die Gier und den Drang nach Besitz in einer Gesellschaft. Die Antwort der Kirche ist die Förderung eines Lebens in Fülle. Dies wird nicht quantitativ gemessen, sondern qualitativ. Die Ausbeutung der Naturressourcen ist auch ein Zeichen dafür, dass die Menschen ihre Heimat zerstören. Aber: Beutet ein Mensch seine Mutter aus? Früher hat

¹² Othmar Keel/Silvia Schroer, a. a. O., S. 33.

man in Ghana alle Lebensmittel im Land produziert. Nun ist es kaum mehr möglich, weil nicht mehr genügend fruchtbare Landfläche vorhanden ist. Diese Unfruchtbarkeit wurde von den Menschen verursacht. Deswegen muss man viel importieren. Wenn die Erde, die Mutter nicht mehr genug für ihre Kinder produzieren kann, so dass alles jetzt anderswoher geholt werden muss, so kommt dies einer Beleidigung der Mutter gleich: Ist sie nicht mehr fruchtbar? Das entspräche auch dem Bild einer Mutter, deren Kinder nicht mehr von ihr essen wollen, sondern von einer anderen Mutter. Die Situation wirft ein schlechtes Licht auf die Menschen und in diesem Fall auf die Christen – 64 Prozent der Bevölkerung in Ghana sind Christen.

Diese Aspekte, die sich auf die ghanaische Gesellschaft beziehen, gelten auch für die meisten anderen afrikanischen Länder. Eine kontextuelle Schöpfungsspiritualität aus der Erfahrung des Alltags führt konsequenterweise dazu, Gott als Lebensquelle und Lebensprinzip zu betrachten und ihn zu loben. Ihm gebührt die Ehre. Eine Betrachtung der Erde als Mutter schenkt Hoffnung. Gott hat ihr Lebenskraft gegeben, die weiteres Leben ermöglicht, ohne dass Gott selber für jeden alles neu schaffen muss. Die Macht Gottes ist in der Schöpfung sichtbar und erfahrbar. Er braucht sich selbst nicht mehr zu offenbaren.

Ferner führt die Schöpfungsspiritualität als Antwort der Kirche in Ghana zur Frage nach der Stellung der Frau in der Gesellschaft. Wird die Gott-Erde-Beziehung in der traditionellen Gesellschaft auf falsche Weise in den Alltag und in das kirchliche Leben übertragen oder gewinnt die Gott-Erde-Beziehung Bedeutung als Kooperation der Geschöpfe mit Gott in der Erhaltung und Weiterführung der Schöpfung? In der Schöpfungsspiritualität kommt man an der Frage nach einer klaren Darstellung des Menschenbildes nicht vorbei.

Für die Kirche in Ghana und Afrika gibt es keinen besseren Zeitpunkt als jetzt, um ihren Auftrag als Salz der Erde und Licht der Welt wahrzunehmen. „Die Zeit ist gekommen, der Schöpfung ihre Seele, ihre Dignität zurückzugeben, sie aus ihrer Demütigung zu befreien, in die sie als gänzlich gottloses Gegenüber des Schöpfers, als reines Produkt eines überbetont souveränen und transzendenten Gottes

und als Objekt menschlicher Wissenschaft und Ausbeutung geraten ist¹³. Eine Vernachlässigung dieser Aufgabe wird zur geistigen „Selbstkreuzigung“. Da die Kirche prophetisch unterwegs ist, darf sie selber nicht blind sein. Die Entwicklung einer kontextuellen Schöpfungsspiritualität in Afrika wird dem Kontinent neuen Schwung verleihen.

¹³ Ebenda.